

Telemedizinische Beratung

Herz- und Lungenzentren können Zuschläge vereinbaren

Die telemedizinische Beratung bei der Behandlung intensivpflichtiger Coronapatienten wird Teil der Regelversorgung. Das hat der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) am 18. März mitgeteilt. Bisher galt das Angebot als Corona-Sonderlösung. Mit der Überführung in die Regelversorgung können Herz- und Lungenzentren künftig mit den gesetzlichen Krankenkassen Zuschläge für die audiovisuelle Beratung vereinbaren. Voraussetzung sei die Erfüllung bestimmter Mindeststandards für telemedizinische Leistungen. So müssen dem G-BA zufolge die beteiligten Krankenhäuser unter anderem über die Möglichkeit einer hochauflösenden Audio- und Videoübertragung verfügen und sie müssen Zugriff auf die Originaldaten der Patienten haben, um trotz räumlicher Trennung eine Empfehlung zu Diagnostik und Therapie geben zu können. Damit Herz- und Lungenzentren mit anderen Krankenhäusern telemedizinische Leistungen für Coronapatienten vereinbaren können, müssen sie zudem 2020 mehr als 50 vollstationäre Fälle mit Nebendiagnose SARS-CoV-2 intensivmedizinisch behandelt haben.

In Nordrhein-Westfalen können Krankenhäuser seit März per Telemedizin auf die



Per Audio-Videoübertragung beraten Expertinnen und Experten der Uniklinik Aachen Kollegen anderer Krankenhäuser.

Foto: Till Erdmenger

Expertise des Herz- und Diabeteszentrums in Bad Oeynhausen zugreifen, um Patienten mit therapierefraktärer Herzinsuffizienz zu behandeln. Im Rahmen des Virtuellen Krankenhauses habe das Land mit über 100 Krankenhausträgern in NRW entsprechende Kooperationsverträge abgeschlossen, erklärte das Gesundheitsministerium. Als nächstes sei eine Erweiterung des Virtuellen Krankenhauses um die Behandlungsfelder Lebertumore und Seltene Erkrankungen geplant. **MST**

Fortbildung

„Essener Dienstagskolloquium“ diskutiert die Folgen der Pandemie

Das „Essener Dienstagskolloquium“, vor 30 Jahren ins Leben gerufen, hat sich als Fortbildungsangebot für die Ärztinnen und Ärzte in Essen etabliert. Die „Medizinische Gesellschaft e.V. – Essen.Gesund.Vernetzt.“ wird zukünftig zwei von sechs jährlichen Fortbildungen in dieser Reihe gemeinsam mit der Kreisstelle Essen der Ärztekammer Nordrhein gestalten. Am 5. April 2022 wurde erstmals eine gemeinsame Fortbildung zum Thema „Pandemie – ohne Ende? Wie soll es weitergehen?“ angeboten. Professor Dr. Sebastian Voigt vom Institut für Virologie des Universitätsklinikums Essen gab einen Überblick über die SARS-CoV-2-Prophylaxe und die Indikationen

zum Einsatz von Virostatika. Sein Kollege Professor Dr. Christian Dohna-Schwake, Leitender Oberarzt der Pädiatrischen Intensivmedizin, nahm insbesondere psychische Belastungen bei Kindern und Jugendlichen bis hin zu einer deutlich gestiegenen Suizidrate in den Fokus. Über die Rolle des Öffentlichen Gesundheitsdienstes in der Pandemie berichtete die Leiterin des Gesundheitsamtes der Stadt Essen, Juliane Böttcher. Geleitet wurde die Fortbildung von Professor Dr. Marco Niedergethmann, Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie des Alfred Krupp Krankenhauses. Moderator war der Vorsitzende der Kreisstelle Essen, Dr. Matthias Benn. **USA**

Europarat

Gut umgehen mit Menschen nach Trauma

Der Europarat hat Empfehlungen für Helferinnen und Helfer zum Umgang mit Menschen in Krisen und nach schweren Lebensereignissen herausgegeben. Er reagiert damit auf die große Zahl ukrainischer Flüchtlinge, die zum Teil schwer traumatisiert im Westen Europas Zuflucht suchen. In einem dreiseitigen Faltblatt wird kurz und klar formuliert, was Helfer in solchen Situationen sagen oder tun sollten und was besser unterbleiben sollte. Das Faltblatt liegt zurzeit in zehn Sprachen vor, darunter Deutsch, Englisch, Polnisch, Russisch, Türkisch und Ukrainisch. Es kann unter www.aekno.de/menschen-nach-traumata heruntergeladen werden. Wie die Bundesärztekammer mitteilt, waren an der Er-



Was man tun und sagen soll und was besser nicht: Der Flyer gibt Helfern Rat.

arbeitung der Empfehlungen die Pompidou Gruppe des Europarats, die Charité – Universitätsmedizin Berlin, die Psychiatrische Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig-Krankenhaus Berlin, die Israel Trauma Coalition und die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich beteiligt. Der Flyer solle insbesondere an Freiwillige weitergegeben werden, die Menschen aus und in der Ukraine aktiv helfen, zum Beispiel an den Grenzen und in Notunterkünften. **ÄkNo**